

Nein, glücklicherweise erwachte ich einige Zeit später im Krankenhaus. Dort erfuhr ich, dass es mir übel den Oberschenkel zerrissen hatte. Und dass ich mein Überleben der Geistesgegenwart des Pagen zu verdanken hatte, der die zerfetzte Arterie mit seiner Schärpe abgebunden hatte.

Obwohl ich ihm einen Präsentkorb schicken ließ, gelte ich seither als undankbar.

Warum? Weil ich partout nicht in den Vorruhestand wollte. Im Krankenhaus ohnehin gereizt, warf ich mit vollen Kaffeetassen nach der Psychologin, die sie mir dort auf den Hals hetzten. Sie hielt mein Festhalten am aktiven Dienst für irgendeine psychische Störung. Denn immerhin sah das Beamtenversorgungsgesetz nicht nur eine bequeme monatliche Rente vor. Im Falle eines qualifizierten Dienstunfalls bekam man bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von 100 gleich 80.000 Euro als eine Art staatliches

Schmerzensgeld. Qualifiziert war er, wenn man angeschossen wurde. Oder bei einer Autojagd verunglückte. Oder vom Balkon fiel, während man einem Verdächtigen nachstellte. Ich sollte Geld geschenkt bekommen und mit meinem Arsch zu Hause bleiben. Doch ich wollte nicht. Kein Wunder, dass sie mich für verrückt hielten, aber sie resignierten.

Leider war ich lange nicht so fit, dass ich auf meine alte Stelle zurückkam. Und so parkte man mich in einer an Köln angrenzenden Kreisbehörde, in der ich eine Abteilung nach der anderen durchlief.

Das erklärt immer noch nicht den Typen im Schuppen, ich weiß.

Aber die Geschichte muss sorgfältig erzählt werden, und von vorne. Ich hätte den nämlich nie kennengelernt, wenn ich nicht in diesem Amt gelandet wäre.

Ich mache mir mal einen Kaffee.

Ich landete also in einer öden Kreisbehörde. Zuerst im Ordnungsamt. Dort teilte ich das Büro mit einem Ex-Polizisten, der strafversetzt worden war. So nett er war, verursachte seine Anwesenheit zwangsläufig das Gefühl in mir, gleichwohl strafversetzt worden zu sein. Ich habe nie rausgekriegt, was er verbrochen hatte. Gut möglich, dass er einem Schützenzelt-Kumpel des Landrates ein Knöllchen wegen zu schnellen Fahrens verpasst hatte. Ich weiß es bis heute nicht. Er war ja nur temporär da, aber es hätte mir zu denken geben sollen.

Denn warum man die Arbeit im Ordnungsamt als Strafmaßnahme betrachtete, erklärte sich mir dann von selbst, als ich sie ausübte. Sie forderte absolut nichts von einem Sachbearbeiter. Ehrlich, man hätte sie prima einem dressierten Äffchen überlassen können. Polizeianzeigen wegen Verkehrsverstößen

stapelten sich auf meinem Tisch, die ich angeödet in den PC tippte. Ich stellte Halteranfragen und verschickte Bußgeldbescheide. Es war entsetzlich.

Im halben Jahr meines Aufenthaltes dort kam es zu mehreren Eklats. Ich fehlte manchmal einzelne Tage, weil die Wunde im Bein anlasslos zu schmerzen anfing. Wenn ich nachts erwachte, so gegen halb drei, mich ab da nur quälte, feststellte, dass Schmerzmittel versagten, ging ich anderntags nicht arbeiten. Meine Abteilungsleiterin nölte mich nach dem Fehltag stets an.

„Also, Frau Bracco, das geht aber nicht, dass Sie immer einzelne Tage fehlen. Das können wir nicht gebrauchen.“

„Ja, klar. Das mache ich ja nur, um Sie zu ärgern“, maulte ich schwach und schleppte mich in mein Büro.

Ich lernte in der Zeit, was ein Bore-out ist. Im Gegensatz zu meinen Kolleginnen war ich

um 14 Uhr mit der Arbeit durch, sortierte Stifte und las einen Krimi.

Da ich keinesfalls gewillt war, die Rückstände der anderen aufzuarbeiten, verträdelte ich die Zeit, bis ich acht Arbeitsstunden voll hatte. Anschließend rauschte ich zu meinem Cabrio und brauste nach Hause.

Ich hätte den Kollegen bei ihrer Arbeit helfen können, aber ich weigerte mich nach einer längeren Krankenzeit, nach der ich in ein Büro voller Rückstände zurückgekehrt war. Vor lauter liegengebliebener Arbeit hätte ich gut eine Machete gebrauchen können. Sie konnten mich nicht leiden. Sie waren nicht eben nett, weshalb sollte ich mir also Mühe geben?

Manchmal, wenn ich so heftige Schmerzen hatte, dass ich von Morphium betäubt auf dem Balkon lag, statt outbored im Büro abzuhängen, kam ich anderntags zur Arbeit und hörte nicht nur *„Also, Frau Bracco, das geht aber nicht ...*